Nachtgefecht mit Sibiriern

Autor(en): **Kügelgen, Helmut von**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **17 (1941-1942)**

Heft 30

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-712375

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

heit hinter der feindlichen Front. Die Wirkung einer Partisanenaktion, die Wirkung auf einen sich in Sicherheit wähnenden Gegner ist gleich jener einer Heulbombe, des plötzlichen Aufblitzens eines gezückten Dolches, des Zischens einer Schlange. Der Partisan kann zum Fleisch gewordenen Schrecken der Tages- und Nachtstunden für seinen Gegner werden. Aber der Partisan muß Charakter haben — für eine Idee kämpfen. T. F. A.

Nachtgefecht mit Sibiriern

Von Kriegsberichterstatter Dr. Helmut von Kügelgen.

Das war mal ein gemütliches Quartier! Auf den großen Tisch wurden die kleinen Spielkarten mit einer Kraft gedonnert, die einen vergessen ließ, daß der Russe, der das Dorf einsehen konnte, mit seiner Artillerie das Gelände abstreute. So war das, bis der Assistenzarzt hinausgerufen wurde. Da standen wir mit ihm beim Oberleutnant M. — nahmen still die Mützen in die Hand, schwiegen. Im Nachbargarten war die Granate krepiert, hatte ihm den Schädel zerschlagen, dem Oberleutnant M. Dann ruft der Kommandant den jungen Leutnant, der nun die Führung der Kompagnie übernehmen soll ...

Wir haben schon Stroh auf den Boden unseres warmen Raumes geschüttet und denken ans Schlafengehen, da kommt der Befehl, daß das Dorf vor uns doch noch angegriffen werden soll. Nachtangriff. Ein schweres, schattengewebtes Licht scheint die Schneedecke der kahlen Ebene vor dem Dorf, aber nur meterweit reicht die Sicht. Hundert Meter vor dem Dorf stellen sich die Kompagnien zum Angriff bereit. Eine Ewigkeit scheint einen schon vom warmen Quartier, von Gedanken und heimlichen Erinnerungen zu trennen, die man dort ausgetauscht hat. Ein Zittern ist in jedem, sei es die Kälte, deren frostiger Atem durch jeden Mantel haucht, die vom Stahl der Waffen in die Hände kriecht, sei es die Spannung in der undurchdringlichen Nacht, die alle Sinne für ihre Gefahr fordert. Denn uns stehen Sibirier gegenüber, kleine, gelbgesichtige zähe Kerle. Wildes Naturvolk. Unsere Kompagnien sind ja aber nicht mehr die alten. Wohl sind die Schützen hart geworden in den vielen Wochen — aber wer oftmals an die Grenze herangeführt worden ist, da das Menschenunmögliche beginnt, wer oftmals sich jenseits dieser Grenze noch behauptet hat, ist ein anderer geworden. Mancher stolze Sieg lebt in dem besonderen Andenken fort, das eine Lücke im Kreise der Kameraden bedeutet. Die da drüben aber sind letzte, unverbrauchte Elitereserven, gut bewaffnet und ausgerüstet aus dem Fernen Osten herbeizitiert. Gefangenenaussagen haben gezeigt, daß sie über die eigentliche Lage nicht unterrichtet sind.

Ein Schrei, eine Lösung der Spannung, ein Sturmglockenklang greift auf einmal das «Hurra!» der Kompagnien in die Nacht. Im Laufschritt geht es auf das Dorf zu. Immer wieder droht das Hurra in dem Geifern und Hämmern der Maschinengewehre zu ersticken, dann wieder lodert es auf wie die Flamme, wenn der Wind in die glühende Asche fährt. Höllentanz unheimlicher Nacht, durchtobt von fliegendem Eisen, zerrissen vom Blitz der Mündungsfeuer und krepierender Handgranaten Aufflammen, zerschrien vom Takt zahlloser Schnellfeuerwaffen auf beiden Seiten. Mit lautem Schwingen fliegt der Tod im Dunkel. Verwundete!

Die ersten sind im Graben, der das Dorf umgibt. Mit Pistole und Handgranaten werden die letzten Widerstandsnester in ihm ausgeräuchert. Mit welcher Todesverachtung die Burschen kämpfen! In welchen Massen sie in diesem Graben in der kalten Nacht gelegen haben. Die Hälfte aller Mannschaften muß als Sicherung die Winternacht draußen im Erdloch verbringen.

Zermürbender noch als das wilde Geschieße ist die plötzliche Stille, die sich in der schwarzen Nacht wie ein Riese aufreckt. Kann man überhaupt noch weiter als bis zu diesem Graben? Einzelne Schüsse rufen durch die Dunkelheit. Ein Verwundeter schreit. Ein Strohdach lodert auf, heller und heller erleuchtet sich das feindliche Dorf. Huschende Schatten und auf einmal schießen wir, schießen, wie vom Wahnsinn angerufen. Aus diesem Trommelwirbel des Todes wächst erneut der Schlachtensang des «Hurra» und «Hei», reißt alles mit sich fort. Wie ein Rächer stürmt der junge Leutnant seiner Kompagnie voran. In einer Hand die Leuchtpistole, in der anderen die 08, ist er zwischen die Häuser gesprungen. Die Leuchtkugeln müssen noch ein paar Dächer in Brand setzen, um dem leidenschaftlichen, grausamen Kampf das gespenstische Licht zu spenden. Endlich ist der große Schrecken über die Sibirier gekommen. Ein mörderischer Tanz ist der Rest. Sie verkriechen sich in den Häusern. Selbst wenn Handgranaten durch die Fenster geworfen werden, bleiben sie in den Buden verkrochen.

Der Tag dämmert herauf. Das Dorf ist gesäubert. Der schwere Alp der Nacht verfliegt. Der junge Leutnant und sein Kompagnietrupp sitzen in einer kalten zerwühlten Bauernstube. Ein Schuß hat ihm einen Finger gestreift. Der ganze Mantel ist blutig, die Hose zerfetzt. Auf einem großen Haufen liegen Maschinengewehre. Bei solcher Masse an Schnellfeuerwaffen wäre es schier unmöglich gewesen, am Tage über die freie Fläche anzustürmen.

Die Bedeutung der Burmastraße

Japans Dreifronten-Offensive gegen Britisch-Burma — einmal über **Tavoy** nach Malakka, dann der Vorstoß über die Grenzgebirge auf **Mulmein**, das kaum 200 km östlich von Rangun liegt, und nicht zuletzt die Offensive von **Nordthailand** aus in der Richtung Rangoon, den Irawady und die so wichtige Burmastraße — lassen auch uns Europäer erkennen, daß dieser strategisch so wichtige Punkt für die Entscheidung der nächsten Zeit eine bedeutende Rolle zu spielen hat.

In der Tat bildet denn auch die **Burmastraße** nicht nur für die Lieferung von Kriegsmaterial an die Truppen von Tschiang-Kai-Schek, sondern auch für den sehr notwendigen Anmarsch chinesischer Unterstützung eine ausschlaggebende Rolle, denn wenn es den Japanern in absehbarer Zeit gelingen sollte, Nord-Burma zu besetzen, dann wäre an die Zusammenarbeit von Truppen aus Tschunking und Britisch-Indien und den britischen Streitkräften von Burma ein Ende gesetzt, denn außer einigen bis 6000 m hohen Grenzgebirgswegen bestände dann keine andere Landverbindung mit Britisch-Indien, China und Burma mehr.

So dürfte denn vor allem die Besetzung von **Rangoon**, am östlichen